

100 Jahre zuvor wurde mit dem 13. Zusatzartikel die Sklaverei abgeschafft, aber frei waren die Afroamerikaner noch lange nicht – und so wirklich eigentlich bis heute nicht.

Rassentrennung war alltäglich:

- Gesonderte Bereiche in Gaststätten, Theater
- Gesonderte Bereiche in Verkehrsmittel
- Gesonderte Schulen

Keine Fragen, dass die Einrichtungen für Weiße eine höhere Qualität besaßen. Dazu kommt schlechtere Bezahlung, Angst vor der Willkür der Polizei und der Justiz.

Für diese Menschen stand Martin Luther King als letzter Reder am Lincoln Memorial und sprach zur Menge.

Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten, wie dich selbst.
„I have a dream“

Dort zu stehen, war ihm nicht in die Wiege gelegt worden.

Er war der älteste Sohn eines Baptistenpredigers, gehörte also dem gehobenen schwarzen Mittelstand an, war überdurchschnittlich begabt, ging aufs College, hielt mit 17 Jahren seine erste Predigt und war mit 18 Jahren ordinierter Geistlicher.

Er studierte weiter in Pennsylvania, fast ausschließlich unter Weißen und brachte es zum Sprecher seines Jahrgangs. Statt nach Atlanta zurückzukehren zog er weiter nach Boston um einen Doktor in Theologie zu erwerben.

In Bosten beschäftigte er sich mit vielen Gerechtigkeitsmodellen - sag ich jetzt mal so lapidar.

Thoreau, der von der Pflicht zum bürgerlichen Ungehorsam spricht.

Er beschäftigt sich mit Indien, Ghandi und dem gewaltfreien Widerstand.

Er gewinnt die Überzeugung, dass Kirche ihre Gläubigen nicht im Stich lassen darf, was sie tut, wenn sie sich nur um das Seelenheil kümmert. Sie muss auch präsent sein, wenn es um widrige Lebensumstände geht. Dabei wurde ihm immer bewusster, dass Änderung untermauert sein muss von der Kraft der Liebe Gottes und der Brüderlichkeit Jesu Christi.

Nach seiner Promotion hätte er als Professor arbeiten können, aber er wollte zurück in den Süden, wo er herkam.

Er entschied sich für das Pfarramt, das mit Sicherheit die größten Probleme mit sich bringen würde, die Dexter Avenue Baptist Church in Montgomery, Alabama.

Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten - auch die, die Probleme machen – wie dich selbst.

In Montgomery stürzte er sich in die Arbeit, gründete für die ärmeren Familien ein Hilfskomitee und war ein sehr guter Prediger. Er wurde Vorsitzender einer Bürgerrechtsorganisation.

Dann gab es ein einschneidendes Ereignis:

Am 1. Dezember 1955 weigerte sich die schwarze Näherin Rosa Parks ihren Sitzplatz in den für Schwarze reservierten Reihen des Omnibus einem weißen Fahrgast abzutreten.

Sie erklärte ruhig: „Ich habe den ganzen Tag schwer gearbeitet, und meine Füße tun mir weh. Ich bin einfach müde“, und blieb sitzen.

Es folgte das Übliche: die Polizei wurde gerufen, Rosa Parks wurde festgenommen.

Das war kein außergewöhnlicher Vorfall, aber die Verhaftung dieser ruhigen, besonnenen Frau, die es gewagt hatte, auf ihrem Recht zu bestehen, brachte das Fass zum Überlaufen.

Am 5. Dezember, dem Tag der Gerichtsverhandlung gegen Rosa Parks, begann der historische Busstreik von Montgomery, angeführt von Martin Luther King. Als Vorsitzender einer Bürgerrechtsbewegung konnte er sich dieser Aufgabe nicht entziehen.

Aber seine Bedingung war:

„Unser Handeln muss von den höchsten Grundsätzen des christlichen Glaubens diktiert sein. Die Liebe muss unser entscheidendes Ideal sein.“

Die Worte Jesu sollen heute in unserem Herzen ein Echo finden:

> Liebet Eure Feinde, segnet, die euch fluchen, bittet für die, so euch beileidigen und verfolgen.<

Ist das nicht der Fall, so wird unser Protest wie ein sinnloses Drama auf der Bühne der Weltgeschichte enden und die Erinnerung daran wird in das hässliche Gewand der Schande gehüllt werden.

Das ist für mich die überwältigende Botschaft, die mit dem Leben und Wirken von Martin Luther King einhergeht. Bei ihm ist es keine bloße Theorie.

Er hat dieses Ideal mit seinen Mitstreitern gelebt. Es ist also möglich!

Das müssen wir uns in unsere Herzen schreiben.

Liebe Deinen Nächsten, wie dich selbst, basierend auf der Liebe zu Gott, die dazu befähigt.

Der Protest benötigte eine ordentlich Portion Beharrlichkeit.

Der Busboykott dauerte 381 Tage. Es war ein zäher, kräftezehrender Kampf.

Alle gingen zu Fuß oder nutzten Mitfahrgelegenheiten. Einige, auch King gingen in dieser Zeit in Gefängnis. Aber am Ende waren sie erfolgreich und der Oberste Gerichtshof musste die Rassendiskriminierung in öffentlichen Verkehrsmitteln für verfassungswidrig erklären.

Es war die Lösung eines Problems, aber viele weiteren blieben bestehen.

Martin Luther King begriff sich als Extremist der Liebe.

All sein Handeln war auf Gewaltlosigkeit ausgelegt.

Und nun steht er am Lincoln Memorial und ruft in die Menge:

„I have a dream“

Er steht auch für uns da oben.

Er steht da oben für die,

die dringend eine Wende im Umgang mit Gottes Schöpfung suchen.

Die auf das Zusammenwirken von Wirtschaft und Umwelt drängen.

Die Erde brennt und wird gleichzeitig überflutet.

Er steht da oben für die, die sich um soziale Gerechtigkeit sorgen,

für die, die belastet sind von Wohnungsnot, Krankheit und Armut.

Er steht da oben für die, die sich sorgen wegen dem Umgang miteinander, der Verrohung der Sprache, der Respektlosigkeit, dem Verlust der Empathie.

Martin Luther King, umgeben von wirklicher existenzieller Gewalt, weigert sich in den Kreislauf des Hasses einzutreten und sagt dies:

Wir müssen unseren Kampf stets auf der hohen Ebene der Würde und Disziplin führen. Wir dürfen unseren schöpferischen Protest nicht zu physischer Gewalt herabsinken lassen. Immer wieder müssen wir uns zu jener majestätischen Höhe erheben, auf der wir physischer Gewalt mit der Kraft der Seele entgegentreten.

Der wunderbare, neue kämpferische Geist, der die Gemeinschaft der Neger erfasst hat, darf uns nicht verleiten, allen Weißen zu misstrauen.

Denn viele unserer weißen Brüder – das beweist ihre Anwesenheit heute – sind zu der Einsicht gekommen, dass ihre Zukunft mit der unseren untrennbar verbunden ist. Sie sind zu der Einsicht gekommen, dass ihre Freiheit von unserer Freiheit nicht zu lösen ist. Wir können nicht allein marschieren. Und wenn wir marschieren, müssen wir uns verpflichten, stets weiter zu marschieren. Wir können nicht umkehren.

Extremist der Liebe – so nennt er sich.

Und wirklich – mich bewegt das sehr:

Sich in aller innerer Aufruhr nicht auf das gleiche Niveau von Lüge und Gewalt und verbalen Aussetzern zu begeben –

Sich immer noch als Gemeinschaft zu sehen, mit Allen – das berührt mich.

Das ist quasi eine Größenwahnklausel.

Niemand – keine Einzelperson, kein Volk – Soll sich über eine andere Person oder Volk erheben.

Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten, wie dich selbst.

Das doppelgebot der Liebe ist so eine Größenwahnklausel, damit Deine Selbstliebe nicht in Selbstüberheblichkeit ausartet.

Es geht nicht um ein „über Jemanden stehen“

vielmehr geht es um ein MITEINANDER gehen. – Das ist der Traum.

Puzzleteile, die ineinandergreifen und ein wunderbares Bild ergeben.

Da darf nichts hochstehen.

Fangen wir klein an, in unserer nächsten Umgebung.

Sehen wir uns als Puzzleteil und unseren Nachbarn auch, den netten, sowie den ungeliebten.

Alle gehören dazu, versuchen wir Wege zueinander zu finden und bilden eine Gemeinschaft.

Lasst uns unser Leben puzzeln!

Natürlich in so einer schwierigen Lage,

wo jeder einzelne Schwarze so viel Leid, Unterdrückung und Demütigung erfahren hat, ist es unmenschlich schwer das MITEINANDER im Blick zu behalten.

Das schaffst Du nur mit der Liebe Gottes im Rücken,

Jesus Christus an deiner Seite und Dem Heiligen Geist, der dich bewegt.

King tut alles dafür, dass seine Gemeinschaft auf der gewaltlosen Seite bleibt. Für ihn gibt es nur Friede ohne Waffen. Dafür braucht es Entschlossenheit, Mut und eine tiefe Überzeugung, dass Gott hinter ihnen steht.

Eine unglaubliche Beharrlichkeit und Überzeugung der Versöhnung

treibt Martin Luther King an, so schafft er es damals und heute zu ermutigen!

Er sagt:

Macht weiter und vertraut darauf, dass unverdientes Leiden erlösende Qualität hat. Geht zurück nach Mississippi, geht zurück nach Georgia, geht zurück nach Louisiana, geht zurück in die Slums und Gettos der Großstädte im Norden in dem Wissen, dass die jetzige Situation geändert werden kann und wird. Lasst uns nicht Gefallen finden am Tal der Verzweiflung.

Lassen wir uns anstecken von diesen Worten,
als Einzelperson und als Gemeinschaft unter Gottes Schirm,
uns immer und immer wieder für Friede, Freundschaft, Respekt und Würde einzusetzen.

Denn das ist der Traum.

„I have a dream“

Meine Freunde, trotz der Schwierigkeiten von heute und morgen habe ich einen Traum, dass eines Tages diese Nation sich erheben wird und der wahren Bedeutung ihres Credo gemäß leben wird: „Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich: dass alle Menschen gleich erschaffen sind.“

Im Anblick dieser Aussage, dürfen wir stolz auf unser Grundgesetz blicken, dass nach unserer düstersten Vergangenheit entstanden ist.

Sehr stark verkürzt

Art 1

(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Art 2

(1) Jeder hat das Recht auf die **freie Entfaltung seiner Persönlichkeit**,

Art 3

(1) **Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich.**

(2) **Männer und Frauen sind gleichberechtigt.**

(3) **Niemand** darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden. Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.

Und so geht es weiter.

Haben wir nicht ein wunderbares Grundgesetz, dass auf den christlichen Werten der Würde, der Gemeinschaft, der Gewaltlosigkeit aufgebaut ist.
Dafür müssen wir uns immer und immer wieder einsetzen.

Und dann noch:

Art 14

(2) Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.
Denken Sie daran, wenn wir die Kollekte einsammeln.

Die berühmten **„I have a dream“-Worte**, die Ungerechtigkeiten Aufzeichnen, berühren auch unsere Lebenswelt.
Sie haben nur andere Formen:

Arbeiter die über Jahre hinweg für den Mindestlohn arbeiten, dazu der Druck der Sub – Sub-Unternehmer. Ausländerfeindlichkeit, Machtmissbrauch.

Hören wir die Träume von Martin Luther King:

„I have a dream“ ,

dass eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können.

„I have a dream“ ,

dass sich eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt.

„I have a dream“ ,

dass meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird.

„I have a dream“ ,

dass eines Tages in Alabama mit seinen böartigen Rassisten, ... kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände schütteln mit kleinen weißen Jungen und Mädchen als Brüder und Schwestern.

Und das lässt ihn träumen:

Die Liebe zu Gott, seinen Herrn von ganzem Herzen:

„I have a dream“ ,

dass eines Tages jedes Tal erhöht und jeder Hügel und Berg erniedrigt wird. Die rauen Orte werden geglättet und die unebenen Orte begradigt werden. Und die Herrlichkeit des Herrn wird offenbar werden, und alles Fleisch wird es sehen.

Das ist unsere Hoffnung. Mit diesem Glauben kehre ich in den Süden zurück. Mit diesen Glauben werde ich fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen.

Aus dem Berg an Verzweiflung einen Stein der Hoffnung hauen. - Das finde ich super!!!

Egal, was uns verzweifeln lässt, am Ende unseres Lebens fängt uns Gott auf.

Das ist für mich der Stein der Hoffnung.

Ihn behalte ich in der Hand, dass er mich trägt – durch meine Ängste hindurch.

Das wünsche ich uns Allen, dass er uns trägt und unser Traum wahr wird.

Ein Traum von Respekt – Gerechtigkeit – Gemeinschaft – Friede innen und außen – Freundschaft – Herzlichkeit – Mitgefühl – Gewaltlosigkeit – Achtsamkeit – Hilfsbereitschaft Und LIEBE.

Der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. **Amen**